Der Girtanner-Altar der Pfarrkirche Wangs (von 1595)

Autor(en): **Vogler, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **33 (1990)**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Girtanner-Altar der Pfarrkirche Wangs (von 1595)

Von Werner Vogler, St.Gallen

Im Jahre 1880 wurde die Kapelle St.Luzius in Wangs, die ins 15. Jahrhundert (ca. 1480 neu erbaut) zurückging, abgerissen. Sie stand etwas westlicher, unterhalb der heutigen Pfarrkirche St.Antonius der Einsiedler, der sie weichen musste. Erfreulicherweise ist von der früheren Wangser Kapelle noch eine genaue Beschreibung, durch den Zürcher Kunsthistoriker J.R. Rahn angefertigt, erhalten geblieben. Rahn nennt auch die Masse jener Kapelle, die äusserlich in manchem der St.Leonhardskapelle auf Baschär bei Bad Ragaz glich. Es handelte sich um einen geschlossenen Raum, der Chor und das einschiffige Langhaus umfasste. Er hatte eine Länge von 13,79 m (bzw. 4,63; Chor). Das Chor war durch eine Stufe vom Schiff getrennt. Die Breite des Schiffes betrug 4,65 m. Erweitert war das Chor durch eine rundbogige Quertonne, die 3,55 m hoch war. Gegen oben war der Raum durch eine abgewalmte Holzdecke abgeschlossen. Die Höhe vom Boden des Schiffes bis zur Holzdecke betrug 5,88 m (vgl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 17, 1887, S. 414f. und 440). Die Diele der Decke reichte bis 4,58 m über den Boden des Schiffes. Die ungegliederten Latten wurden durch zwei bemalte Querbänder aus Holz unterbrochen. Die Kirche hatte einen Turm, der sehr stark dem von St.Leonhard glich, besass doch auch er einen massiven Aufbau und einen schlanken Spitzhelm. Im Gegensatz zu in Wangs etwa herumgebotenen Meinungen befanden sich im Schiff und im Chor nur Spuren roher Wandmalereien.

Hochaltar der St.Luziuskapelle

Die Kirche war ausgeschmückt durch den gemalten Altar, der jetzt in der Pfarrkirche an der linken Chorwand steht, den nach dem Maler genannten Girtanner-Altar, sowie den Altarschrein des hl. Antonius, heute auf dem rechten Seitenaltar. Ehemals bildete der erstere von 1595 den Hauptaltar (Masse: Mittelbild: 153 × 120 cm; Flügel: 153 × 60 cm). Dieser Altar wurde beim Abbruch der Luziuskapelle von der Wangser Kirchenverwaltung an das Historische Museum in Appenzell geschenkt; 1951 kam er wieder gegen einen Kaufpreis von 4000 Franken nach Wangs zurück und wurde hier auf dem linken Seitenaltar aufgestellt. 1880 wies der Altar noch eine Staffel, einen Fuss mit dem Guli-Good-Wappen und eine Bekrönung auf, die jedoch unterdessen abhanden gekommen sind. Nach der Beschreibung Rahns trug der Girtanner-Altar auf der Staffel folgende Inschrift in Fraktur: «Die Ersamen fürnemen vnd Wisen H. Jacob God der Zit Landamen in Sarganserland. H. Johanes God der Zit Bannehemeister (sic) In Sarganser Land: Und H. Ciprianus God

Hand Got zu Lob vnd Siner lieben Muter Maria zu Ehren Dise Tafelen lassen machen und Malen. Als man zalt 1595 Jar.» Diese Inschrift führt uns auf die Geschichte des Altars.
Es handelt sich also beim Altar um eine Stiftung der Gebrüder Jakob Good des Jüngeren, Landammann des Sarganserlandes (gest. vor 10. Mai 1612), und Johannes Good, Pannermeister (gest. 19. April 1607), sowie eines ihrer Verwandten, des Zyprian Good. Er war für die Pfarrkirche in Mels, zu der auch Wangs gehörte, bestimmt. Dort stand er seit der Stiftung bis in die erste Hälfte des Jahres 1712 (nicht bis 1754), als er dem heutigen barocken, seit 1754 Reliquien der heiligen Amantia verwahrenden Good-Altar weichen musste. Damals kam er nach Wangs. Die Wangser verwendeten ihn als Hochaltar ihrer Kapelle; ohne Zweifel zogen sie ihn dem Antonius-Altar deshalb vor, weil er höher als jener war.

Der Maler

Zum Leben von Jakob Girtanner

Jakob Girtanner hat in Appenzell die Nachfolge von Meister Caspar Hagenbuch, der als Stadtgeborener aus dem bilderfeindlichen St.Gallen sich zum «Hofmaler» im ländlichen Appenzell entwickelte, angetreten. Er löste als Einheimischer diesen in den 80er Jahren ab. Nach Aussage des besten Kenners der Innerrhoder Kunstgeschichte, des Kapuzinerpaters Dr. Rainald Fischer, steht Girtanner qualitätsmässig eine Stufe tiefer als Hagenbuch und ist ein paar Grade provinzieller als der Stadt-St.Galler Hagenbuch. Er wird in den Kirchenrechnungen erstmals 1585 erwähnt. Der Qualitätsunterschied zeigt sich etwa in der Darstellung der versuchten, aber missglückten Perspektive im Würfelboden der Verkündigungsszene auf dem Wangser Altar. Girtanner hat sich sowohl als Tafel- wie auch als Buchmaler betätigt. Er zeigt einen bunten, reinflächigen Manierismus, erinnernd an Stickereien auf Paramenten. Der Buchmaler Jakob Girtanner hat u.a. das silberne Landbuch von Appenzell 1585 künstlerisch ausgeschmückt. Darin befinden sich u.a. Darstellungen von appenzellischen Landschaften und Orten.
Dem Kunsthistoriker Rahn gefiel der Wangser Altar nicht besonders, er hielt ihn für eine «recht geistlose, bäurische Malerei». Unterdessen haben wir unsere Urteile über die Malerei des 16. Jahrhunderts modifiziert und differenziert. Gewiss stellt der Altar, der in seinem Stil Anklänge an die Donauschule zeigt, qualitativ nicht ein ganz hohes Kunstwerk dar. Es gemahnt vielmehr in der Art der Darstellung der Heiligen und ihrer Gewänder teilweise an Paramentenstickerei. Nach heutiger Erkenntnis hat Jakob Girtanner, der sich mit vollem Namen am Fusse des Altares, zu den Füssen des Apostels Jakobus, nennt («Jacobus Girtanner Appenzellensis pin[xit] 1595»), doch eine gewisse Bedeutung in der Appenzeller Malerei des 16. Jahrhunderts. Auch sein Sohn

Moritz (1575–1629), tat sich übrigens als Maler verschiedentlich hervor. Jakob selber muss etwa um 1610 gestorben sein.
Es ist davon auszugehen, dass der Wangser Altar als Atelierarbeit in Appenzell selber entstanden ist, natürlich auf Bestellung der Melser Stifter. Man kann wohl kaum annehmen, dass Jakob Girtanner in Mels selber gemalt hat. Der Wangser Altar ist die bekannteste grössere Arbeit Jakob Girtanners. Seine Malweise zeigen auch ein Altar aus der Martinskapelle in Appenzell, der eine Kreuzigung, St.Bartholomäus, St.Elisabeth sowie auf dem äusseren Flügel die Heilung der zehn Aussätzigen darstellt, und in der St.Verenakapelle in der Lank bei Appenzell zwei Flügel mit St.Katharina und St.Johannes Baptista.

Die äusseren Tafeln

Der Englische Gruss

Der Wangser Altar zeigt, wenn er geschlossen ist , die Verkündigung Mariens. Wir sehen Maria in demütiger Haltung («ecce ancilla Domini» – siehe ich bin eine Magd des Herrn) im Gebet versunken, wie sie vom Erzengel Gabriel überrascht wird, im Hintergrund nicht realistisch die Landschaft Galiläas. Gabriel verkündet ihr die Botschaft ihrer Empfängnis durch den Heiligen Geist. Im Hintergrund der linken Tafel ist auch oben die heiligste Dreifaltigkeit – Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist – versinnbildlicht. Gott Sohn ist – wie seit dem 14. Jahrhundert belegt – als Kind mit Kreuz gemalt, ein Hinweis auf den Kreuzestod, der in der volkstümlichen Darstellung des Barocks eine wichtige Rolle spielte. Gabriel – als majestätischer imponierender Engelsfürst, nicht als süsskitschiges Engelchen, trägt den Heroldstab (ähnlich wie der antike Götterbote Hermes) mit einem Band, das die Worte des Englischen Grusses auf lateinisch zeigt: «Ave Maria, gratia plena. Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, et benedictus fructus ventris tui, Jesus».

Der geöffnete Altar

Fünf Heilige

Wenn wir das Triptychon (den dreiteiligen Altar) öffnen, treten uns fünf Heilige entgegen. Es sind Heilige, die die Namen der Stifter des Triptychons tragen: von links nach rechts der Bischof Zyprian, der Apostel Jakob der Ältere, Maria mit dem Kind, der Apostel Johannes Evangelista und schliesslich die Märtyrin und Jungfrau Katharina. Die Heiligen sind am Fusse auch bezeichnet, nämlich «S. Ciprianus Mertirer» «S. Jacobus der Mehrer» (der Ältere), «S. Maria Matter Dei» (Mutter Gottes), «S. Johannes der Evangeli[st] und schliesslich «Katharina Edle Junckfrow vnn Ma[rtirer]». Ähnlich wie beim Antoniusaltar hatte der Girtanner-Altar, wie erwähnt, nicht nur ein Konsolge-

simse, sondern auch ein Kruzifix über dem Triptychon, das von den hl. Maria und Johannes flankiert war. Nun zu den heiligen Figuren, die, wie gesagt, die Namen der Stifter tragen. Die hl. Katharina bezieht sich übrigens auf Katharina Good, geb. Sündli, die Gemahlin des Pannermeisters Johannes Good.

Auf den Aussenseiten der Altarflügel ist die Verkündigung Mariens dargestellt.

Der geöffnete Girtanner-Altar.

St.Zyprian

tritt zumeist zusammen mit der hl. Justina auf. Ihr Fest wird am 26. September gefeiert. Es handelt sich bei Zyprian um einen weniger bekannten Heiligen. Die Vita berichtet: Die schöne Jungfrau Justina aus Antiochia – die Stadt ist auf dem Altar durch städtische Gebäude angedeutet – wies alle Anträge eines Verehrers ab, da sie sich Christus anverlobt hatte. Der Abgewiesene war Zyprian. Er versuchte mit allen Mitteln, unter anderem mit Zauberei und Verbindung zu teuflischen Mächten, die Jungfrau für sich zu gewinnen. Justina widerstand jedoch den Versuchungen. Schliesslich ging Zyprian in sich, bekehrte sich, wurde getauft, Diakon und schliesslich Bischof von Antiochia. In der diokletianischen Verfolgung wurde er etwa um 280 n.Chr. nach Nikomedia gebracht. Die beiden wurden in einen mit geschmolzenem Pech gefüllten Kessel geworfen. Das tat ihnen allerdings nichts an; im Gegenteil, der heidnische Priester, der dies bewerkstelligte, verbrannte selber durch das herausschlagende Feuer. Schliesslich liess man sie enthaupten. Auf unserer Tafel ist St.Zyprian in vollem bischöflichem Ornat mit rotem Pluviale, mit Stab, Mitra und einem Buch, wohl dem Evangelium, dargestellt.

Jakobus der Ältere

Dessen Fest wird am 25. Juli gefeiert. Er ist im Sarganserland ein volkstümlicher Heiliger; ich erinnere nur an den Jakobisonntag und das Jakobifest in St.Martin im Calfeisental. Er war ein Sohn des Zebedäus und der Maria Salome, die der sog. heiligen Sippe angehören. Als Apostel war er bei allen wichtigen Ereignissen des Christuslebens dabei. Laut der Legende soll er nach Christi Himmelfahrt in Spanien gepredigt und Jünger geworben haben. Im Jahre 44 wurde er, wie es in der Apostelgeschichte steht, von Herodes Agrippa enthauptet. Sein Grab soll angeblich um 820 in Spanien gefunden worden sein und hat sich seit dem 11. Jahrhundert zu der im Mittelalter hochberühmten Wallfahrtsstätte in Santiago de Compostela (Galizien) entwickelt. Es gab wohl keine Wallfahrt des Mittelalters und auch noch der späteren Jahrhunderte, ausser der nach Rom und Jerusalem, die so populär war wie die an das Grab des hl. Jakobus. Es führten verschiedene Pilgerwege nach Compostela, die immer wieder benutzt wurden. St.Jakob wurde häufig dargestellt. Ein schönes Beispiel einer Jakobusdarstellung bringt unser Altar, sie zeigt nämlich den bärtigen Apostel als mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Pilger mit dem typischen Pilgerrock, dem Rosenkranz, Sack und Flasche, den Jakobsmuscheln um den Hals, dem charakteristischen Pilgerhut sowie dem eigentümlichen Pilgerstab. Es handelt sich dabei um eine Art «Idealtracht» eines Pilgers. St.Jakob gilt als ausgesprochener Schutzherr der Pilger und Wallfahrer.

Johannes Evangelista

Der Evangelist Johannes ist einer der bedeutendsten Apostel und war bekanntlich der Lieblingsjünger Jesu. Seine Attribute sind der Adler und das

Buch, die ihn als Evangelisten kennzeichnen, darüber hinaus aber auch die Schlange und Kelch, wie sie unsere Darstellung zeigt. Sein Fest wird am 27. Dezember gefeiert. Bis heute ist es üblich, an diesem Tag den Messebesuchern Wein auszuteilen. Johannes fehlt selten bei den wichtigen Ereignissen des Lebens Jesu. Das Attribut des Kelches mit der Schlange teilt er mit dem Ordensgründer St.Benedikt. Es bezieht sich auf folgende Episode: Nach der Überlieferung wollte Aristodemus, der Oberpriester des Artemistempels in Ephesus nach Unruhen, die sich daraus ergeben hatten, dass die Goldschmiede nach des Apostels Predigt um die Verkaufschancen ihrer Diana-Amulette fürchteten, den Apostel veranlassen, zu opfern und das Gift zu trinken, durch das bereits zuvor zwei Verbrecher vor Augen des Johannes tot umgefallen waren. Johannes schlug aber das Kreuz über den Kelch. Das Gift entwich in Form einer Schlange. Johannes trank ohne zu sterben das Gift und warf den Mantel auf die Verbrecher, die zu neuem Leben erwachten. Der Priester Aristodemus bekehrte sich. Das Attribut des Kelches mit der Schlange kennen wir übrigens seit dem 14. Jahrhundert.

St.Katharina

war in Wangs eine beliebte Heilige. Ich erwähne nur etwa die vielen Frauennamen Katharina und den Bildstock der Katharina mit dem Rad, mit dem sie gemartert wurde, auf dem Wege nach Barguffa. Es handelt sich bei ihr nicht um die hl. Katharina von Siena, sondern um die hl. Katharina von Alexandrien, deren Fest am 25. November gefeiert wird. Sie war eine gelehrte Königstochter aus Zypern, um die der Kaisersohn warb. Dabei begriff Katharina, dass der Bewerber ihr nicht entsprach an Adel, Schönheit, Reichtum und Weisheit. Ein Einsiedler wies sie auf Christus als den Besten und riet ihr, sich an die Muttergottes zu wenden, was sie allerdings zunächst nicht wollte. Schliesslich liess sie sich taufen. Da erlebte sie im Traum, dass das Jesuskind ihr einen Verlobungsring an den Finger steckte. In Alexandria – die Stadt ist am Wangser Altar im Hintergrund angedeutet – sollte sie am Opferfest des Kaisers Maxentius teilnehmen. Sie weigerte sich jedoch und äusserte, dass die Götter Abgötter geworden seien. 50 Philosophen versuchten nun im Auftrag des Kaisers, Katharina zu belehren, doch die Heilige widerlegte sie ihrerseits und überzeugte alle, so dass sie sich schiesslich zu Christus bekannten. Alle wurden dann vom Kaiser dem Feuertod übergeben. Katharina selber wurde gegeisselt, jedoch im Kerker von einer weissen Taube mit Nahrung versorgt und von einem Engel getröstet. Die Kaiserin selber plagte das schlechte Gewissen und deshalb bat sie den Kerkermeister um Einlass ins Gefängnis von Katharina. Die Herrscherin bekehrte sich schliesslich, von Katharina überzeugt, zusammen mit 200 Rittern zu Christus. Der Kaiser indes liess alle enthaupten und befahl sodann, dass ein Rad mit spitzen Messern und Nägeln aufgerichtet werde, um daran Katharina zu martern. Blitz und Donner zerstörten das Rad und erschlugen die Henker. Maxentius liess Katharina schliesslich enthaupten. Engel trugen ihren Leib auf den Berg Sinai, und die Märtyrin fand dort ihr Grab, wo es be-

kanntlich noch heute das Katharinenkloster gibt. Natürlich sind all diese Taten nicht ganz wörtlich zu nehmen, sondern ohne Zweifel in vielem Legende oder, vielleicht besser, höhere Deutung. Man muss in solchen detaillierten Wundergeschichten den Sinn und die Bedeutung des Geschehens suchen, um sie zu verstehen.
Dass Katharina von vornehmer Herkunft war, zeigt sich auch auf unserer Tafel, trägt sie doch ausser der Krone fürstliche Kleider. Das Marterinstrument, das übergrosse Schwert, hält sie mit ihrer Rechten, wie auch ein Buch, das sowohl das Evangelium als auch ihre Weisheit symbolisieren kann. Sie wurde im Mittelalter zu einem der Vierzehn Nothelfer und speziell gegen Leiden und Gehemmtheit der Zunge angerufen. Sie tritt unter den Vierzehn Nothelfern zusammen mit Barbara und Margareta häufig als «Virgo Capitalis» besonders hervor. Nicht nur Patronin der Universitäten war sie, sondern auch der Wagner und Müller (Rad). Girtanner hat die Heilige nochmals, bei anderer Gelegenheit, in der Lankkapelle bei Appenzell gemalt.
Und schliesslich zum *Zentrum, zur Darstellung der Muttergottes* in der Mitte der Heiligen, die erhöht auf einer Mondsichel steht. In der einen Hand trägt sie, mit kostbaren Gewändern angetan, als Himmelskönigin das Zepter, in der andern das Jesuskind und die Weltkugel. Ihr Haupt ist bedeckt mit einer Krone. Sie kann, im Zeitalter der Gegenreformation, auch als Personifikation der triumphierenden Kirche («ecclesia triumphans») gedeutet werden. So vermag eine Betrachtung eines Altars des 16. Jahrhunderts eine Menge christlicher Lehren zu zeigen und zu verdeutlichen. Natürlich müssen die Bilder erklärt werden, sie sind nicht aus sich selbst zu verstehen. Die mittelalterlichen Gläubigen liebten die Heiligengeschichten, sie kannten die Legenda aurea, zwar häufig nicht aus eigener Lektüre, sondern aus der Erklärung der Prediger und auch aus der «Biblia Pauperum», der Armenbibel, der bildlichen, auch für Analphabeten lesbaren Darstellungen in den Kirchen. Der Gläubige konnte sich nachdenkend und meditierend in die Figuren vertiefen, konnte sie als Vorbilder nehmen, konnte ihnen nacheifern. Es handelte sich in manchem um eine Verehrung von Heiligen und Heroen, ähnlich wie sie heute säkularisiert der Sportler- und der Starkult bieten. Und doch war der Sinn der Heiligenverehrung die Hinführung zu Gott, der Heilige galt als der vorbildliche Christ. Die Heiligen sollten die Gläubigen auf den Weg wahrer Gottes- und Nächstenliebe sowie des Zeugnisses für den Glauben führen.

Literatur

Schweizerisches Künstler-Lexikon, 4. Band, von Carl *Brun,* Frauenfeld 1917, S. 526 (T. Schiess).
Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band I: Der Bezirk Sargans, bearb. von Erwin *Rothenhäusler,* Basel 1951, S. 377ff.
Good Franz Anton, Wangser Kunstdenkmäler. Ein Rückblick, in Sarganserländer, Beilage Nr. 13, 21. Januar 1954.

Fischer Rainald, Die Malerei des 17. Jahrhunderts in Appenzell Innerrhoden, in ZAK 34, 1977, S. 21-43.
Fischer Rainald / *Schläpfer* Walter / *Stark* Franz, Appenzeller Geschichte, 1. Band, Herisau/Appenzell 1964, S. 456f.
Keller H. L., Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1975.
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band 3, S. 529.
Küng Josef, 100 Jahre Historischer Verein Appenzell 1879 - 1979, Appenzell 1982 (bes. S. 42ff.).
Vogler Werner, Wangs. Dorf - Nachbarschaft - Gemeinde, Wangs 1985.

NB. Die Fotos wurden uns von Herrn Kirchenpräsident Maurus Castelberg, 7323 Wangs, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt

(Die Redaktion).